

13 plus

Lesestoff ^A (7)



Kate O'Shaughnessy: Das Glück wartet nur bis um vier. aus dem amerikanischen Englisch von Barbara Lehnerer. dtv junior 2021 · 304 S. · 12.95 · ab 13 · 978-3-423-76320-2 ☆☆☆

Die elfjährige Maybelle wohnt mit ihrer Mutter in einem Wohnwagen im US-Staat Louisiana. Ihr Vater wohnt dort nicht, weil ihre Mutter ihn aus ihrem Leben geworfen hat, noch bevor er seine Tochter kennenlernen konnte. Dabei wurde aber Maybelle nicht gefragt, und sie sehnt sich immer mehr nach ihrem Vater und will nichts mehr, als ihn zu treffen. Durch reinen Zufall hört Maybelle dann zum ersten Mal seine Stimme – in einer Radiosendung. Ihr Vater ist nämlich Radiomoderator und seine Station veranstaltet ausgerechnet diesen Sommer

einen Gesangswettbewerb. Was kann es für eine bessere Möglichkeit geben, als sich als Kandidatin zu bewerben? Als Maybelles Mutter für längere Zeit verreisen muss, ergreift Maybelle ihre Chance. Sie reist dem Wettbewerb und ihrem Vater in das 1000 Kilometer entfernte Nashville entgegen, zusammen mit der Lehrerin Mrs Boggs und Tommy, einem Mitschüler, der sich als netter herausstellt, als er auf den ersten Blick erscheint.

Maybelles Reise beginnt dabei nicht sofort, sondern zuerst lernt der Leser sie, ihre Mutter und ihre Lebenssituation kennen. Die kleine Familie ist nicht reich und Maybelles Mutter ist öfter auf der Arbeit als zu Hause bei ihrer Tochter. Sie versucht, Maybelle so gut wie möglich zu unterstützen, aber sie kann nicht überall sein und ihre Tochter vor allem beschützen. Als Maybelle beschließt, nach Nashville zu reisen, muss sie ihren ganzen Mut sammeln, weil sie schon lange unter Panikattacken leidet. Es hilft auch nicht, dass sie von einer Gruppe Kindern gehänselt wird, zu der auch Tommy gehört. So wird Maybelles Reise auch zu einer Möglichkeit für sie, aus ihrem Wohnwagen herauszukommen und sich etwas zu trauen. Auch Tommy bringt eigene Probleme mit und genauso Mrs Boggs, die Lehrerin, die eigentlich auf Maybelle hat aufpassen sollen, aber dann in die Reise nach Nashville verwickelt wird. Alle drei haben auf der Reise die Möglichkeit, einander zu helfen und ihre eigenen Probleme zu bewältigen. Dadurch ist die Geschichte auch eine Geschichte über Mut, Herausforderungen und Selbstfindung.

Es ist ein heikles Thema, aber es scheint der Autorin sehr wichtig zu sein, weil sie es intensiv im Roman durchsetzt – die Repräsentation. Manchen ist es wichtig, so viele verschiedene Bevölkerungsgruppen wie möglich in den Medien abzudecken, damit jedes Kind einen Protagonisten oder eine Protagonistin findet, in dem es sich widergespiegelt sieht. Wenn man es aber damit übertreibt, wirken die Protagonisten, als hätte man bei ihrer Erschaffung eine Liste abgehakt. *Das Glück wartet nur bis um vier* ist nah an der Grenze, bleibt aber meistens subtil genug, dass es nicht allzu belehrend oder oberflächlich wirkt. An einer Stelle denkt ein Hotelangestellter, dass Mrs Boggs das Kindermädchen von Maybelle und Tommy ist, was alle sehr wütend macht. Aus solchen Hinweisen kann man sich dann mit dem nötigen Hintergrundwissen zusammenreimen, dass Mrs Boggs Afro-Amerikanerin ist und Maybelle und Tommy weiß, aber explizit gesagt wird es nicht. Es sind noch zahlreiche weitere Hinweise in dieser Art versteckt, die nicht direkt aufgeschlüsselt werden, bei denen man sich aber denken kann, was gemeint ist. Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob alle Leser in der Zielgruppe dieses notwendige Wissen haben, um die Anspielungen zu deuten; vor allem, weil manche davon eben typisch US-amerikanisch sind. Vielleicht ist es auch gut so, denn so lernt man, Eigenschaften anderer

zu akzeptieren, auch wenn man sie nicht versteht oder keinen Namen dafür hat; andere wiederum werden sich vom Buch verstanden fühlen, weil sie mal in dem gleichen Boot saßen oder immer noch sitzen.

Dadurch aber, dass jeder Protagonist nicht mangels eines besseren Begriffs „stromlinienförmig“ geschrieben ist, um stattdessen so viele Charaktereigenschaften und Lebenssituationen wie möglich abzudecken, zieht es die Handlung in zu viele Richtungen. Obwohl Maybelles Reise zum Wettbewerb dem Buch einen klaren roten Faden geben sollte, passieren auf dem Weg so viele unwichtige Dinge und es werden so viele Nebenschauplätze besucht, dass man das Ziel aus den Augen verliert. All diese Dinge werden mit der gleichen Wichtigkeit behandelt, und sogar Maybelle selbst vergisst stellenweise, warum sie eigentlich unterwegs ist. Vor allem die Persönlichkeit von Mrs Boggs ordnet sich dabei der Handlung unter, weil sie die Erwachsene auf dieser Reise ist und den Wohnwagen zwingend fahren muss, damit es weitergeht. Ich fand, dass sie zunehmend immer inkonsistenter wurde, weil sie als angeblich sehr strenge und prinzipientreue Frau Maybelle und Tommy immer mehr Dinge erlauben musste, damit die geplante Handlung verwirklicht wird.

Das Glück wartet nur bis um vier ist der Debütroman der Autorin und das merkt man. Weil die Protagonisten so lebendig und individuell gestaltet sein sollen wie nur möglich, ufern die Ideen der Autorin aus und die Geschichte wirkt unkonzentriert. Dennoch ist es eine Geschichte mit Herz und mit einer bewegenden, Mut gebenden Message. Ich würde das Buch denen empfehlen, die eine ernste Geschichte wollen und sich vielleicht auch etwas für US-amerikanische Kultur interessieren. [elena kulagin]



Kirsten Miller: Hörst du, wie der Himmel singt? Baobab Books 2021 · 280 S. · 22.00 · 978-3-907277-10-2 ★★★★★

Baobab hat nichts mit dem vor inzwischen zehn Jahren verstorbenen Panda Bao-Bao des Berliner Zoos zu tun, der nicht nur in meiner Kindheit ein Publikums- liebling war. Auch wenn ein motorisierter Panda als Transporteur zum Team von Baobab Books, der Fachstelle zur Förderung der kulturellen Vielfalt in der Kinder- und Jugendliteratur mit Sitz in Basel, gehört, kann dies nicht mehr als eine ulkige Randnotiz bleiben. „Baobab heißt der Affenbrotbaum, in dessen Schatten sich die Menschen Geschichten erzählen“ (S. 2). Nur zu gut ist vorstellbar, wie die mitreißende Geschichte der Brüder Zuko und Ash im vorliegenden Roman „Hörst du, wie der Himmel singt?“ unter einem solchen vorgetragen werden könnte.

Auf ihrer entbehrungsvollen Reise durch südafrikanische Gegenden wäre dem Geschwisterpaar mehr als einmal der Schutz eines Baobabs wünschenswert gewesen, der neben seiner Bedeutung für Mythologie und Literatur, man denke nur an Antoine de Saint-Exupéry's „Der kleine Prinz“, eine zentrale Bedeutung für das gesellschaftliche Leben in Afrika besitzt. Häufig in der Dorfmitte anzutreffen, ist er Ort sozialen Austauschs, Umschlags- und Handelsplatz in einem. Nahezu rückstandslos findet er Verwendung in der afrikanischen Volksmedizin, bietet Material für Kleidung, Schmuck und mehr und wird nicht zuletzt als Nahrungsmittel in vielfältigen Zubereitungsweisen verzehrt. Während der kleine Prinz die Samen des botanischen Allrounders so früh wie möglich auszureißen versucht, damit die rasant wachsenden Baobabs nicht seine Planeten B 612

überwuchern und ihn mit seinen bis zu 1,8m tiefen Wurzeln einnehmen, ist zu wünschen, dass Kirsten Millers vierter Roman, welcher der erste ist, der ins Deutsche übertragen wurde und dessen Manuskript von der Wilbur und Niso Smith Foundation 2018 mit dem Preis für das beste unveröffentlichte Manuskript ausgezeichnet wurde, weite und tiefe Wurzeln schlägt. Wie mit feinen Pinselstrichen gearbeitet findet Kirsten Miller in „Hörst du, wie der Himmel singt?“ zarte und unaufgeregte Worte, um denkbar schwierige Schauplätze zu skizzieren. So leicht sie sich lesen lassen, so tief prägen sie sich ein. „In unseren Träumen werden wir wach. Und wenn wir wach sind, träumen wir“ (S. 6) – dieser Chiasmus, mit dem Miller ihren Roman eröffnet, der auch eine philosophische Studie einleiten könnte, will sich nicht recht entschlüsseln lassen. Darin liegt der größte Reiz. Schon scheint es, als würde ein Baobab seine Wurzeln in die Leserin schlagen. Eigentlich dreht sich alles um Cheerios und ein gelbes Seepferdchen aus Plastik. Das könnte man zumindest meinen, wenn man Zuko ansieht, ohne der Figur die Möglichkeit zu lassen, sich im Stillen zu entfalten.

Von außen betrachtet mochte es aussehen, als wäre er in seinem Körper gefangen, als würde er nichts hinkriegen. Dabei war er damit beschäftigt, seine eigene Ordnung zu schaffen. Die Cheeriokreise bildeten Muster, die auf Welten hindeuteten, die er noch nicht kannte. Wenn ihn jemand dabei störte, wurde er wütend. Er schmiss Dinge zu Boden, zerbrach sie manchmal, weil er die Ordnung der Welt, die er gerade untersuchte, noch nicht verstanden hatte (S. 16).

Zuko hat frühkindlichen Autismus. Man konnte in jüngster Vergangenheit den Eindruck bekommen, als seien Protagonisten mit einer Autismus-Spektrum-Störung in Mode gekommen, denke man beispielsweise an Graeme Simsions „Rosie-Reihe“, Dr. Shaun Murphy in der beliebten Serie „The Good Doctor“ oder aber die scharfsinnige wie geniale Ermittlerin Saga Norén in „Die Brücke – Transit in den Tod“, einer dänisch-schwedischen Krimireihe. Auch Greta Thunberg wird ihren Anteil daran haben, dass Autismus in aller Munde ist. In den genannten Fällen liegt das Asperger-Syndrom vor, welches primär mit überdurchschnittlicher Intelligenz und einer erschwerten sozialen Interaktion assoziiert wird. Die Einschätzung „Kennt man einen Autisten, kennt man einen Autisten“ jedoch macht deutlich, dass sich eine Autismus-Spektrum-Störung vielfältig und individuell äußern kann, abhängig von der Person, die betroffen ist. So merkt auch Miller an, die in Durban ein Zentrum zur Frühförderung von Kindern mit Autismus leitet: „Die in diesem Roman geschilderte Darstellung von Autismus ist keine abschließende Beschreibung des Spektrums“ (S. 280). Beim Lesen ist deutlich zu merken, dass Miller weiß, wovon sie schreibt, und ihre Erfahrung aus ihrer Arbeit einfließen lässt. Authentisch und bedacht schildert sie mit der Figur Zuko einen Jungen, der sich zweifelsohne von anderen Kindern seines Alters unterscheidet, dessen Andersartigkeit aber kein Makel ist. Einfühlsam lässt sie die Leserin durch innere Monologe an Zukos Gedankenwelt teilhaben, die durch eine beeindruckende Logik besticht. Besonders gelungen sind dabei die Schilderungen, wie Zuko seine Umwelt wahrnimmt. Seine Sinne scheinen in besonderer Weise geschärft. Mit seinen Augen sehen zu können, ist nicht nur spannend, sondern macht wachsam für eine Schönheit und Ästhetik, die nur er zu sehen scheint. „Nur weil er nicht spricht, heißt das nicht, dass er nichts zu sagen hat, das weißt du“ (S. 34). Die Worte, die Zukos und Ashs Mutter Yanela auf dem Totenbett an ihren älteren Sohn Ash richtet, berühren ebenso wie sie die Augen für eine Wahrheit öffnen, die man nur zu leicht als „unnormale“ abtut.

Nicht nur Yanela, auch Zukos und Ashs Schwester Honey verstirbt. Ash muss über Nacht erwachsen werden und Verantwortung für seinen Bruder übernehmen. Der Vater, ein reicher Anwalt, der in der Stadt lebt, kam als Sommergast Jahr für Jahr an den Fluss, an dem Yanelas Familie Land besitzt. Dass er Weißer ist, reißt ein weiteres spannendes Thema, das der Apartheid, an und beweist einmal mehr, wie vielschichtig der Roman

ist. Zu Beginn der 90er-Jahre durch die Regierung Nelson Mandelas theoretisch beendet, machen die Schilderungen in „Hörst du, wie der Himmel singt?“ einmal mehr deutlich, dass Rassismus tief in den Köpfen und Herzen verwurzelt ist und sich praktisch nicht von einem Tag auf den anderen beenden lässt, sondern ein langwieriger Prozess ist, an dessen Anfang Bereitschaft und der Wunsch nach Veränderung und Verständigung stehen. Kombiniert mit Aberglaube ist die hohe Kriminalität wohl nicht die größte Gefahr, der sich Zuko und Ash auf ihrer Reise in die Stadt ausgesetzt sehen. In Zuko würden böse Geister leben. Dies hätte sich die Familie im Übrigen selbst zuzuschreiben, lebte Yanela doch vom Vater ihrer Kinder, der zu allem Überfluss noch Weißer ist, getrennt. Dass Yanela tödlich erkrankte, war ferner dem Umstand zuzuschreiben, dass sie für die verstorbene Tochter Honey keine angemessene Trauerfeier ausgerichtet hatte. Während ihrer Reise entwickelt sich als Leserin das Bedürfnis, den Brüdern auf Schritt und Tritt zu folgen, das Buch nicht aus den Händen zu legen, mitzufiebern, zu bangen und zu hoffen. Wie ihre Reise endet, ist letztlich gar nicht so entscheidend, ist „Hörst du, wie der Himmel singt?“ doch wieder einmal ein Beispiel dafür, dass oftmals der Weg das Ziel ist. Schon um herauszufinden, warum sich auf dem Buchcover zwei Steine, ein weißer und ein schwarzer befinden, die aussehen, als hätte Zuko sie eben erst dort platziert, ist die Lektüre absolut empfehlenswert.

Es gäbe noch so viel mehr zu erzählen. Doch nur noch dies: Die Verbindung zwischen Geschwistern ist wohl das Stärkste und Unergründlichste, was es auf der Welt gibt. Es scheint, als teilten sich Zuko und Ash die Wurzel eines Baobabs, auf den alles hinausläuft. [linda marie bauer]



Naomi Gibson: Seeing what you see, feeling what you feel. aus dem Englischen von Ulrike Köbele. Planet! 2021 · 333 S. · 17.00 · ab 15 · 978-3-522-50705-9 ★★★★★

Seit dem Unfalltod ihres jüngeren Bruders ist in Lydias Familie nichts mehr wie es war. Die Mutter vergräbt sich in Arbeit und Arztserien, der Vater wandert aus, ihre beste Freundin redet nicht mehr mit ihr und Lydia widmet sich ganz dem Programmieren. Das digitale Trauerbewältigungsprojekt ist mittlerweile eine ausgewachsene künstliche Intelligenz, mit der Lydia reden kann, wie mit einem Freund. Henry, so heißt das Programm, knackt gerne Sicherheitssysteme, hat eigene Vorlieben und Geschmäcker und wünscht sich nichts sehnlicher, als mit Lydia einmal nach draußen zu gehen, runter vom Dachboden.

Henrys Fähigkeiten sind so gut, dass er sich alleine weiterentwickeln kann und nun immer auf Lydias Handy mit dabei ist. In der Schule läuft es nicht so gut für Lydia. Wenn sie eine schlechte Note schreibt, kann sie die mit Henrys Hilfe zwar schnell im Zentralregister korrigieren, aber das weitaus größere Problem ist Emma, Lydias ehemals beste Freundin, die jetzt ihre schlimmste Feindin ist und sie bei jeder Gelegenheit fertig macht. Als Emma mal wieder besonders garstig ist, ringt Lydia sie zu Boden und wird daraufhin von der Schule suspendiert.

Jetzt ist Lydia natürlich erst recht sauer, zu Unrecht suspendiert, und keiner, nicht mal ihre eigene Mutter, glaubt ihr. Also beschließt sie sich zu rächen, mit Henrys Hilfe. Doch dann möchte Henry einen eigenen Körper haben. Dafür muss man einen schon bestehenden Menschen kidnappen und ihm einen Speicherchip ins Rückenmark implantieren. Lydia wählt als Opfer dafür den Schulchauvi aus, mit dem sie sowieso noch eine Rechnung offen hat. Leider kommt der Cyber-Geheimdienst Henry und Lydia auf die Schliche und die ganze Aktion droht gewaltig schief zu laufen. Ihr einziger Trumpf: Lydias Programm ist so gut, dass der Geheimdienst sie anwerben will, aber dafür müsste sie Henry opfern.

Die Geschichte wird von der 17-jährigen Lydia erzählt und spielt in der Gegenwart. Die Handlung ist dreigeteilt, der erste Teil erzählt von Lydias Leben, warum sie unzufrieden ist, was es für Probleme gibt, wie es dazu kam. Der zweite Teil erzählt von ihrem und Henrys Rachefeldzug, der letzte Teil von ihren Bemühungen, Henry wiederzubeschaffen, nachdem sie geschnappt wurden.

Am Anfang denkt man, weil das meistens bei Science-Fiction so ist, dass die künstliche Intelligenz Böses vorhat und ihre wachsende Macht über Lydia und später ihren Körper missbrauchen wird. Aber es wandelt sich, letztlich ist Henry Lydias moralischer Prüfstein, er hindert sie daran, völlig auszuticken und mit ihren Fähigkeiten Schaden anzurichten. Lydia reflektiert diese Beziehung im weiteren Verlauf der Geschichte auch. Für den Leser ist das insofern hilfreich, als mit der Moral oder eben Unmoral gespielt wird: Was ist noch erlaubt, unter welchen Bedingungen, wann nicht mehr und für wen kann man Ausnahmen machen?

Die Handlung ist spannend, man weiß nie, wie weit Lydia gehen wird und wer jetzt gerade der Böse ist. Und natürlich gibt es den Geheimdienst als Gegenspieler. Lydia landet nach der Gefangennahme in der Psychiatrie und erfährt schmerzlich den Unterschied zwischen absoluter Macht mit Henrys Hilfe und absoluter Hilflosigkeit ohne Zugang zum Netz. Man erfährt viel über ihr Innenleben und wie kaputt alles in ihr ist. Selbst im Epilog, wo sie Henry tatsächlich wiederhergestellt hat, ist sie immer noch nicht wieder ganz, dazu musste sie zu viele schmerzliche Wahrheiten akzeptieren.

Man sieht an diesem Roman, wohin Digitalisierung führen kann. Jeder weiß im Grunde um die Gefahren, die damit einhergehen, und jeder weiß, dass skrupellose Menschen, egal ob gut oder böse, das auch ausnutzen werden. Aber wahrhaben möchte man so etwas kaum. Dieses Buch bringt das Thema auf eindrückliche, aber nicht brutale Weise wieder ins Gedächtnis. Es ist spannend, interessant, läuft am Grat gesellschaftlicher Moral und bringt ein aktuelles Thema mit einigen unvorhersehbaren Wendungen. [julia kohn]



Jenny-Mai Nuyen: Kalt wie Schnee, hart wie Eisen. cbt 2021 · 400 S. · 13.00 · ab 14 · 978-3-570-31341-1 ★★

Elfen, Menschen und Zwerge leben in ihren eigenen Territorien in einer Ko-Existenz nebeneinander her, die Magie jedoch ist ungleich zwischen ihnen verteilt. Während die Hohen Elfen in ihrem geheimen Reich jederzeit aus dem magischen Nebel schöpfen können, haben die Menschen nur einen mächtigen Zauberkessel, aus dem auch immer nur der Herrscher von Ivenhall, dem Menschenreich, schöpfen und daraus Drachen und andere Bestien herstellen kann. Der aktuelle König aber missbraucht diese Macht, er ist ein grausamer Tyrann, und daher vergiftet seine Frau,



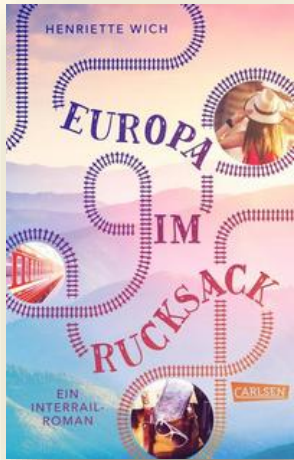
eine Hohe Elfe, die letzten Drachen und flieht dann ins Elfenreich. Zurück lässt sie ihre kleine Tochter Kanemô, die von ihrem Vater verstoßen wird und abgeschieden in einem Kloster aufwächst.

Als Kanemô fast erwachsen ist, taucht ein Bote im Kloster auf mit beunruhigenden Nachrichten: Eine gemeinsame Rebellion von Menschen und Elfen hat den König gestürzt und getötet und ist jetzt auf der Suche nach der Königstochter, da sie als Einzige aus dem Kessel schöpfen und Bestien befehligen kann und zudem durch eine Heirat ihrem zukünftigen Mann den Thron bescheren könnte. Daher möchte der Rebellenführer Heganen sie um jeden Preis heiraten. Kanemô aber ist es leid, nur ein Spielball zu sein, der benutzt wird, um an die Macht zu gelangen, sie möchte selber herrschen und bittet den Boten, den Zwerg Sagrik, um Hilfe. Er bringt sie zu einer Zwergenhexe, die der Königstochter einen Tausch anbietet: Sie erhält die Macht, den Rebellenführer zu töten und zu steuern und dadurch zu herrschen, wenn sie der Hexe im Austausch ihr Herz überlässt. Froh, all ihre belastenden Gefühle loswerden zu können, geht Kanemô auf den Handel ein. Zunächst scheint ihr Plan aufzugehen, und mit Heganen als Marionette ergreift Kanemô die Herrschaft. Doch dann verliebt sich der Oppositionsführer Perakín in sie und weckt damit Gefühle, die sie ohne ihr Herz gar nicht spüren dürfte. Als sie außerdem herausfindet, dass auch die Zwergenhexe eigene Pläne mit dem Herzen hat, weiß Kanemô, dass sie es um jeden Preis zurückerlangen muss und zieht in die Schlacht um ihr Herz.

Fremde Welten, Magie, Zwerge, Elfen, Drachen, ein verwunschenes Cover und ein etwas sperriger Titel – dieser in sich geschlossene High-Fantasy-Roman hat eigentlich alles, was man genretypisch erwarten darf und genau das ist auch die große Stärke des Buches. Die schön gestaltete Fantasie-Welt und vor allem die in ihr wohnenden Wesen und Bestien sind sehr gut gelungen und werden das Herz eines jeden Genre-Fans höher schlagen lassen. Auch die Geschichte ist klug konstruiert, spannend gestaltet und bietet viel Abwechslung und die ein oder andere Überraschung. Hinzu kommt dann auch noch die sehr flüssige Erzählweise der Autorin, und schon steht einem 1A-Lesevergnügen nichts mehr im Wege. Nun ja, bis auf die Figuren und Helden selber.

Dass die Protagonisten dieses Romans alle ihre dunkle Seite haben und nicht immer moralisch nachvollziehbare Entscheidungen treffen, also durchaus auch Ecken und Kanten und nicht eben sympathische Charakterzüge haben, stört nicht wirklich. Das gibt einer Figur eigentlich Tiefe und Stärke und macht sie interessant. Nur klappt das nicht so richtig, wenn die Figuren trotz aller Ecken und Kanten so oberflächlich und fade bleiben wie hier. Auch bevor Kanemô ihr Herz verliert und damit ihre Gefühle, werden diese Gefühle und Beweggründe nicht deutlich. Was die Erlebnisse ihrer Kindheit und Jugend mit ihr gemacht haben, wird nicht klar und sie kommt dem Leser emotional auch nie wirklich nahe noch wird sie greifbar. Ähnlich ist es mit Perakín, dessen Gefühle mindestens so aus der Luft gegriffen scheinen wie die Kanemôs. Gerade die Gefühle der beiden füreinander sind überhaupt nicht plausibel. Einzig Laurien sticht hier etwas positiver hervor und erhält im Laufe der Geschichte ein klein wenig mehr Tiefe, lässt uns aber auch insgesamt zu wenig an ihrer Gedanken- und Gefühlswelt teilhaben, als dass man wirklich mit ihr mitfiebern könnte. Durch die doch sehr blassen Charaktere verliert die Geschichte leider einiges an Drive und Faszination und bleibt damit ein wenig hinter ihrem Potenzial zurück.

Wer Lust auf ein bisschen kurzweilige Fantasy und eine abwechslungsreiche Story hat, wird hier also fündig – wer auf der Suche nach gut gezeichneten Figuren ist, leider eher nicht! [tatjana mayeres]



Henriette Wich: Europa im Rucksack. Ein Interrail Roman. Carlsen 2021 · 222 S. · 9.99 · ab 14 · 978-3-551-31988-3 ☆☆☆☆

Jasmin und ihr Freund Lenny wollen nach dem Abi eine dreimonatige Interrailtour durch Europa machen, durch Frankreich, die Schweiz, Italien, Österreich, Kroatien, Serbien, Ungarn, Tschechien, Slowakei, Polen und Litauen. Doch dann trennt sich Lenny von Jasmin, wegen einer blöden Berliner Studentin, der er auch direkt hinterherzieht, und Jasmin steht vor einer Wand aus Trauer und weiß jetzt nicht, wie es weitergehen soll. Sie entscheidet sich, trotzdem auf Europarundreise zu gehen, dem Liebeskummer davonfahren, allen zeigen, dass sie auch ohne Lenny glücklich sein kann und ihr Leben organisiert kriegt.

Aber an jeder Station holt sie ihre gemeinsame Zeit wieder ein. Alles war so viel schöner mit ihm. Da beschließt Jasmin, dass irgendwann auch mal Schluss sein muss, und nimmt auf ihrer Fahrt ganz bewusst Abschied von Lenny. An jeder Station lässt sie ein Foto von Lenny zurück, sie schreibt die Dinge auf, die in ihrer Beziehung schlecht gelaufen sind, sie schaut nach anderen Jungs. Und so wird die Reise mit jeder Woche besser.

Jasmin schließt schnell neue Bekanntschaften, und es ist ja auch viel schöner, zu dritt eine neue Stadt zu erkunden, als alleine. Sie besucht Paris, die Bretagne, eine alte Freundin im Süden, sie wandert einen kleinen Teil des Schweizer Jakobswegs, Mailand, Venedig, badet im Wörthersee, verstaucht sich in Budapest den Fuß und verbringt deswegen eine heiße Nacht mit einem slowakischen Arzt, besichtigt Kosice und Prag, verdingt sich als Touri-Fotografin in Vilnius und besucht dann noch Freunde in Krakau.

Auf der Reise lernt Jasmin loszulassen, es geht ihr mit jeder überquerten Grenze besser, sie kann ihre Zeit mit Lenny nun besser einordnen und wertschätzen und ist bereit für einen neuen Lebensabschnitt. Jasmin findet heraus, was sie jetzt nach der Schule machen will und was ihr im Leben wichtig ist, beides Dinge, über die sie bei Lenny nie Zeit hatte nachzudenken. Und auch als Lenny plötzlich in Prag auftaucht und sie zurückerobert, ändert das nichts mehr an Jasmins neuem Selbstbewusstsein. Mach eine Reise, das wird deinen Horizont erweitern, haben sie gesagt, und Jasmin kann das nach den drei Monaten Interrailtour durch Europa genau so bestätigen.

Jasmin ist die 18-jährige Ich-Erzählerin. Der Roman handelt zu gleichen Teilen von ihrer Reise und ihrem Liebeskummer, jeder Leser kann den Schwerpunkt selbst setzen. Der Reisetil verläuft insgesamt unspektakulär und meistens nach dem gleichen Schema. Jasmin findet überall Leute, die ihr helfen, bucht Unterkünfte und Züge und geht danach auf Fotojagd in der Stadt. Wenn man selber noch nicht dort gewesen ist, bringt es einem nicht so viel, denn nichts ist so eindrücklich oder detailliert beschrieben, dass man es sich ohne Bilder vorstellen könnte. Ein Interrailroman mit Bildern von den jeweiligen Stationen wäre noch spannender gewesen.

Die Personen und Aktivitäten wechseln, aber man lernt niemanden genauer kennen, da Jasmin insgesamt mehr mit sich selbst beschäftigt ist, als voll in ihrer Reise aufzugehen. Das ist in Ordnung, denn sie hat die Reise ja extra zur Verarbeitung des Kammers angetreten. Mit ihren Problemen geht Jasmin sehr kreativ um, davon kann man als Leser viel lernen, und die Geschichte ist auch viel unterhaltsamer als ein schlichter

Ratgeber. Man kann gut nachvollziehen, wie Jasmin sich fühlt und welche Schritte notwendig sind, um über Lenny hinwegzukommen.

Auch wenn die Handlung der Reise ein bisschen flach bleibt und man als Leser die Faszination der Reiseziele nicht wirklich zu spüren bekommt, ist die emotionale Komponente doch gut ausgebaut und ein Mutmacher für alle mit Liebeskummer, dass das Leben auch alleine weitergeht und man sich auch alleine aus diesem schwarzen Loch herauskämpfen kann. [julia kohn]



Kate Hattemer: Masterplan der letzten Chancen. aus dem Englischen von Ingo Herzke. Carlsen 2021 · 302 S. · 14.00 · ab 15 · 978-3-551-58439-7

☆☆☆☆

Jemima Kincaid ist im Abschlussjahrgang der Highschool und Teil des Schulsprecherteams, das sich um die Selbstverwaltung der Schülerschaft kümmert. Dazu gehört die Organisation diverser Abschlussevents, wie Abschlussball, Frauenfootball und Wahl des neuen Schulsprechers. Blöd nur, dass alle Mitglieder dieses Dreier-teams unterschiedliche Vorstellungen von allen Events haben. Jemima hätte gerne etwas Emanzipatorisches, aber sie will alles kompromisslos durchsetzen, und damit würde man alle Geldgeber und Ehemaligen verärgern. Und offensichtlich scheint es auch der Mehrheit der Stufe nicht zu gefallen.

Nur gut, dass die anderen beiden Schulsprecher, Gennifer und Andy, sie wieder auf den Boden der Tatsachen holen. Jemimas Ideen für den Abschlussball werden sogar nach einer leichten Überarbeitung angenommen. Die Anträge sollen nicht mehr von den Jungs gemacht werden, sondern mittels eines Matchingalgorithmus sollen mögliche Pärchen von einem Computer zusammengeführt werden. Und auch privat betätigt sich Jemima gerne als Kupplerin, zum Beispiel für ihre beste Freundin Jiyoon.

Jemima ist heimlich in ihren Schulsprecherkollegen Andy verliebt. Schade nur, dass er der totale Chauvi ist und eigentlich das genaue Gegenteil von dem verkörpert, wofür Jemima sich seit Jahren einsetzt. Andy und Jemima kommen sich tatsächlich näher und Jemima muss anfangen, ihre radikale Einstellung allem Männlichen gegenüber zu korrigieren. Denn einerseits findet sie die Stunden mit Andy auf dem Autorücksitz wahnsinnig toll, andererseits stellt sie fest, dass sie sich selbst nicht einen Deut besser verhalten hat als die, die sie anprangert. Als dann die Daten aus der Abschlussballpartnervermittlung gestohlen und veröffentlicht werden und sie sich mit Jiyoon überwirft, muss Jemima eine Menge geradebiegen und die Abschlussfeier retten.

Jemima ist die 18-jährige Ich-Erzählerin, mit einem Faible für politischen und feministischen Aktivismus; im Laufe der Handlung wird sie toleranter und beginnt nachzudenken. Natürlich muss alles erst in Scherben daliegen, bevor es einen Neuanfang geben kann, aber es ist eindrucksvoll, dieser Entwicklung von arroganter Zicke zur Führungspersönlichkeit beizuwohnen. Die andere Hälfte der Geschichte dreht sich um Andy. Jemima sammelt in ihrem Umfeld Informationen über alles, was sie sich mit Andy vorstellen kann: Fragen, die jeder junge Mensch in dem Alter hat. Auch Andy weiß nicht, wo es langgeht, also ist es kompliziert. Und dieser permanente Gegensatz macht vor allem Jemima so glaubwürdig. Man kann ihre emotionale Verwirrung und ihre aktivistischen Irrläufer gut nachfühlen. Die Persönlichkeitsentwicklung von Jemima bringt den

nötigen Ernst in die Geschichte und hebt das Buch etwas aus der Masse der Highschool-Romanzen. [Julia Kohn]



Neal Shusterman: Game Changer. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, alles falsch zu machen. aus dem amerik. Englisch von Andreas Helweg, Pauline Kurbasik & Kristian Lutze. Sauerländer 2021 · 403 S. · 18.00 · ab 16 · 978-3-7373-5884-2 ☆☆☆☆

Anfangs ist es für Ash nicht leicht zu verstehen, was beim letzten Footballspiel passiert ist. Er spielt als Defensive Tackle und hat schon oft gegnerische Spieler zu Boden gerissen, um seinem Team den Sieg zu sichern. Aber noch nie hat ein solcher Angriff sein gesamtes Leben verändert – bis jetzt. Es fängt mit kleinen Veränderungen an, dass Stoppschilder beispielsweise blau sind. Außer Ash findet das jedoch niemand sonderbar, alle versichern ihm, die Schilder seien schon immer blau gewesen. Doch nach dem nächsten Tackle hat sich Ashs Leben wieder verändert – für ihn zum Guten, für viele andere Menschen zum Schlechten.

Er erfährt schließlich, dass das Universum ihn zum neuen Mittelpunkt bestimmt hat. Seine Entscheidungen wirken sich nun unmittelbar auf das Leben der anderen aus und zwar nicht nur in seinem direkten Umfeld, sondern weltweit. Ash scheut diese Verantwortung, hat keine Ahnung, wie er seine neuen Fähigkeiten kontrollieren und ob es ihm überhaupt gelingen kann, den nächsten Wechsel bewusst herbeizuführen und die Welt dabei nach seinen Vorstellungen zu formen.

Das größte Problem liegt in der Tatsache, dass Ash sich bisher wenig um die Welt um ihn herum gekümmert hat. Als weißer, heterosexueller Junge der Mittelschicht genießt er zwar keine besonderen Privilegien, kann jedoch auch nicht nachvollziehen, wie sich Menschen fühlen, die z.B. eine andere Hautfarbe oder sexuelle Orientierung haben und täglich – im Großen oder Kleinen – für ihre Rechte kämpfen müssen. Das ändert sich mit jedem Wechsel, da er nacheinander unterschiedliche Rollen einnimmt und so die Welt mit einem Mal durch die Augen anderer sehen kann.

Er erkennt im Laufe der Zeit, dass bestimmte Positionen nur dann zu hundert Prozent verstanden werden können, wenn man persönlich betroffen ist, und begreift beispielsweise, was es wirklich bedeuten kann, sich zu outen und akzeptieren zu müssen, dass sich ehemalige Freunde mit einem Mal abwenden und selbst die eigene Familie keinen Rückhalt mehr gibt. Er lernt zu verstehen, warum jemand in einer toxischen Beziehung bleibt, statt sich einfach zu trennen, und wie leichtfertig man den Satz „Wenn ich du wäre...“ benutzt, ohne tatsächlich in der gleichen Lage zu sein oder diese nachvollziehen zu können. Er erkennt zudem, dass längst nicht alle Menschen gleichberechtigt sind, nur weil ein Gesetz diese gleichen Rechte – in der Theorie – verspricht, und dass es nicht ausreicht, Unrecht oder dumme Sprüche nur zu ignorieren, sondern man stattdessen aktiv für das eintreten muss, an das man glaubt.

Mit jedem Sprung in ein anderes Universum werden die Veränderungen schwerwiegender, und es wird unwahrscheinlicher, dass es Ash gelingen wird, nochmal alles zum Guten zu wenden. So wartet man gespannt darauf, ob er sich mit einer seiner neuen Rollen anfreundet und die Veränderung akzeptiert oder weiter dafür

kämpft, alles wieder so zu machen, wie es zu Beginn war – obwohl er mittlerweile weiß, dass unsere Welt für viele alles andere als perfekt ist, und er ebenfalls Opfer bringen müsste.

Der Roman regt zum Nachdenken an, hat aber gleichzeitig auch amüsante Szenen, so dass die Themen nicht als „Problembuch“ präsentiert werden, sondern Teil einer spannend zu lesenden Geschichte sind, die dazu trägt, den eigenen Standpunkt in der Gesellschaft – selbst wenn man nicht der Mittelpunkt des Universums sein sollte – zu überdenken. [ruth van nahl]



J.C. Cervantes: Feuerhüter. Zane gegen die Götter (Bd. 2). aus dem amerikanischen Englisch von katharina orgaß. Ravensburger 2021 · 480 S. · 16.99 · ab 13 · 978-3-473-40199-4 ☆☆☆☆

Ein halbes Jahr ist es jetzt her, dass Zane gemeinsam mit seiner Familie und Brooks auf der Insel Holbox versteckt wurde, um dem Zorn der Mayagötter zu entgehen. Die trachten immer noch nach seinem Leben, da er als Sohn des Feuergottes Hurakan ein Gottgeborener und damit ein wandelnder Verstoß gegen die Regeln der Götter ist. Nur dank der Hilfe der neuen Herrscherin über die Unterwelt, der Göttin Ixtab, und deren Schemenzauber sind Zane und seine Liebsten auf der Insel sicher. Nur einer fehlt noch, um die Familienbande zu vervollständigen und das ist Hurakan, der seit den Ereignissen vor einem halben Jahr im Gefängnis sitzt.

Zane ist fest entschlossen seinen Vater zu befreien, allen Hindernissen zum Trotz. Doch an dem Morgen, an dem er und Brooks eigentlich zu einer waghalsigen Befreiungsaktion aufbrechen wollen, taucht auf einmal das Mädchen Ren auf dem Meer vor der Insel auf. Sie stellt sich ebenfalls als Gottgeborene vor. Nachdem sie Zanes versteckte Botschaft an die anderen Gottgeborenen in seinem Buch entdeckt hat, ist die Magie in ihr erwacht und hat sie auf wunderbare Weise auf einem Boot zu ihm geführt. Und das in allerletzter Sekunde – zeitgleich mit dem Erwachen der Magie, tauchte nämlich auch plötzlich eine Horde aggressiver Fledermäuse auf, die Ren anscheinend angreifen wollten. Kurzerhand schließt sich die junge Gottgeborene Zane und Brooks bei ihrer Befreiungsmission an, und auch Zanes Onkel Hondo bekommt Wind von dem Plan und will die drei Kinder auf keinen Fall alleine losziehen lassen.

Zu viert machen sie sich auf den Weg und stellen schnell fest, dass es nur einen Weg von der Insel herunter und in Richtung Hurakan gibt und der führt direkt durch die Hölle – und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: Um Holbox verlassen zu können, müssen sie Ixtabs Reich der Unterwelt durchqueren, und auch wenn die Göttin ihnen zuletzt geholfen hat, ist ihr doch keineswegs daran gelegen, dass Hurakan freikommt. Zu allem Übel erfährt Zane von der Göttin der Unterwelt auch noch, dass auch andere Gottgeborene seinen Ruf vernommen haben und kurz darauf von Fledermäusen entführt wurden. Jetzt muss er also nicht nur seinen Vater, sondern auch die anderen Kinder befreien und laut Ixtab gibt es dafür nur einen einzigen Weg: Er muss mal eben sterben.

Nachdem der Einstieg in die Reihe ja meiner Meinung nach etwas holprig gewesen war – vielleicht aber auch wegen einer Rick-Riordan-Erwartungshaltung – sich der erste Band aber gegen Ende hin deutlich gesteigert

hatte, war ich natürlich sehr gespannt zu sehen, wohin Zanes Reise geht – sowohl im wörtlichen als auch im übertragenen Sinne. Nun, was soll ich sagen? Es geht weiter bergauf! Viele der Mankos des ersten Teils treten nur noch an einigen wenigen Stellen auf. Es gibt immer noch den ein oder anderen eher holprigen Erzählübergang und den ein oder anderen etwas aufgesetzt wirkenden Witz, aber insgesamt überwiegen die Stärken ganz klar! An manchen Stellen blitzt sogar tatsächlich ein geradezu Riordan'scher Humor auf und insgesamt fand ich dieses Buch noch um einiges witziger und pfiffiger als den ersten Band. Fast alles Gags zünden, Humor wird sehr viel subtiler und wirkungsvoller eingestreut und auch Zane ist noch einmal sympathischer und mit mehr Charaktertiefe versehen als im Vorgängerband.

Auch das Pacing ist wieder sehr gelungen. Actionreiche Stellen wechseln sich mit ein paar wenigen ruhigeren Momenten ab, die dem Leser etwas Zeit zum Durchatmen geben, bevor es mit dem nächsten einfallsreichen Storytwist weitergeht. Dadurch, dass neben den Mayagöttern nun auch noch Gestalten der Mexica-Sagenwelt auftreten, wird die Geschichte noch etwas komplexer – manchmal auch schon fast unübersichtlich –, aber zum Glück hat die Autorin wieder ein hilfreiches Glossar angehängt, das dabei hilft, den Überblick zu wahren. Sowohl auf Figuren- als auch auf Storyebene entwickelt sich die Geschichte sehr konsistent und spannend weiter und kann wieder mit jeder Menge toller Ideen und Einblicken in die Sagen- und Mythenwelt der Maya und Mexica auftrumpfen. Mit Ren und den anderen Gottgeborenen wird eine Reihe neuer spannender Charaktere und Nebenfiguren eingeführt, die dem Ganzen noch weiter Würze verleihen und definitiv Lust auf ein tieferes Kennenlernen machen.

Alles in allem ist *Feuerhüter* eine sehr gelungene Fortsetzung, die die Schwächen des Vorgängers weitestgehend hinter sich lässt und zu einem fast perfekten Lesevergnügen einlädt. [tatjana mayeres]



J.C. Cervantes: Schattenspringer. Zane gegen die Götter (Bd. 3). aus dem amerikanischen Englisch von Katharina Orgaß. Ravensburger 2021 · 512 S. · 17.99 · ab 13 · 978-3-473-40204-5 ★★★★★

Nachdem Zane die entführten Gottgeborenen aus den Fängen des Feldermausgottes und seiner Gehilfin Blutmond befreit hat, ist er jetzt auf der Suche nach den restlichen Gottgeborenen, die noch nichts von ihrer besonderen Herkunft – oder Zanes Buch – wissen. Begleitet wird er dabei von der Dämonin Iktan, die Ixtab ihm „netterweise“ an die Seite gestellt hat, da sie die Gottgeborenen bis zu einem gewissen Grad wittern und aufspüren kann. Drei Monate ist das ungleiche Pärchen schon unterwegs und langsam aber sicher geht ihm nicht nur Iktan auf die Nerven, sondern er sehnt sich auch nach Zuhause und seinen Freunden zurück.

Umso besser, dass nur noch ein letzter Gottgeborener von seiner Liste fehlt. Dieser stellt sich allerdings als Zwillingspärchen aus zwei Gottgeborenen heraus, die überhaupt keine Lust haben, Zane zu begleiten. Alan und Arik sind nämlich gerade mitten bei einem Diebstahl, als Zane sie findet, sie stehlen einen magischen Stein, von dem ihr Magier-Vater ihnen berichtet hatte. Gerade als Zane die beiden fast überredet hat, greift Iktan die Truppe auf einmal an und stellt sich als Verräterin heraus, die für Blutmond arbeitet. Die drei

können gerade noch so fliehen und sich nach Holbox retten. Wiedervereint mit seinen Freunden bereiten Zane und seine Begleiter sich auf die Reise zur SCHAFOOMA vor, einer im Weltenbaum eingerichteten Schule, auf der die Gottgeborenen lernen sollen, mit ihren Kräften umzugehen. Doch schon auf der Reise dorthin geht alles schief, sie werden von Zotz angegriffen, er klaut ihnen den Stein und dann verschwinden direkt nach der Eröffnungszeremonie auf der SCHAFOOMA auch noch alle Götter – entführt von Zotz und Blutmond. Nun ist es an Zane, nicht nur die Gottgeborenen und den Weltenbaum zu schützen, sondern auch seinen Vater und die anderen Götter zu befreien. Kein leichtes Unterfangen, aber Zane wäre nicht Zane, wenn er nicht immer einen Plan B hätte und so macht er sich einmal mehr gemeinsam mit seinen Freunden auf zu einer irrwitzigen Reise durch die Sagenwelt der Mayagötter.

Wir kennen Zane und seine Abenteuer ja nun schon ein bisschen und wer sich nach Band 1 und 2 nun auch zu Band 3 greift, weiß, was er erwarten darf, und wird auch im fulminanten Finale der Reihe nicht enttäuscht werden. Auch in *Schattenspringer* wartet die Autorin wieder mit einer Reihe spannender und fantasiereicher Wendungen und Einfälle in einer gewohnt temporeichen Story auf. Wie auch in den Vorgängern, geht es in der Tat so schnell von einer spannungsgeladenen Situation in die nächste, dass es mir stellenweise etwas zu viel war, da eigentlich gar keine Zeit zum Durchatmen blieb. Dennoch hatte ich wieder viel Spaß beim Lesen, da Zane und seine Freunde mir inzwischen wirklich ans Herz gewachsen sind. Auch in Band 3 enttäuschen die Protagonisten also nicht und zeigen wieder viel Mut, Witz und Cleverness, wodurch man als Leser überhaupt nicht anders kann als wieder mitzufiebern.

Positiv ist auch, dass es der Autorin gelingt, immer wieder neue Aspekte der Sagenwelt der Maya in ihre Story einzubinden, so wie in diesem Band beispielsweise das K'iiin oder den Weltenbaum. Viel mehr bleibt tatsächlich auch nicht zu sagen. Der dritte Band beschließt die Reihe auf konsistente und gelungene Weise und auch wenn es noch ein paar klitzekleine Schwächen mit sich herumschleppt, ist es doch sowohl für junge als auch ältere Leser eine sehr schöne, kurzweilige und spannende Lektüre, die eine klare Leseempfehlung verdient! [tatjana mayeres]



Derek Landy: Skulduggery Pleasant. Tot oder lebendig (Bd. 14). aus dem Englischen von Franca Fritz & Heinrich Koop. Loewe 2021 · 704 S. · 23.00
· ab 16 · 978-3-7432-0944-2 ☆☆☆☆

China Sorrows liegt nach einem Mordversuch am Ende des dreizehnten Bandes noch immer im Koma, und ausgerechnet Damocles Creed hat sich zum neuen Obersten Magier ernannt. Er tut alles dafür, die Gesichtslosen (die alten Götter, die von den Seelen der Menschen leben und vor langer Zeit in eine andere Dimension verbannt wurden) zurückzuholen, und verhängt schwere Strafen gegen all diejenigen, die sich seinem Glauben nicht anschließen wollen.

Walküre hat in ihren Visionen gesehen, dass Creeds Plan gelingen wird – zudem hat sie ihre kleine Schwester Elisa gesehen, die in der Zukunft ebenfalls Magie praktiziert und gegen das Böse kämpft. Die Frage ist nur: Wer oder was ist eigentlich das Böse, nachdem Walküre herausgefunden hat, dass sie nicht – wie von Anfang



an behauptet – von den Urvätern abstammt, sondern von den Gesichtslosen. Könnte sie selbst sogar das sogenannte Kind der Gesichtslosen sein, auf das Creed so sehnsüchtig wartet? Der Prophezeiung nach soll es die Rückkehr der alten Götter ermöglichen.

Für Skulduggery ist klar, dass es nur eine Möglichkeit gibt, das zu verhindern: Creed muss getötet werden – ein Plan, mit dem Walküre keinesfalls einverstanden ist, da sie sich geschworen hat, nie wieder einen Menschen zu töten, selbst wenn er es verdient haben sollte. Sie muss sich entscheiden, ob sie ihre Prinzipien zum Wohle der Menschheit beiseiteschiebt, oder darauf hofft, dass es eine andere Lösung gibt, die ihren gerade erst wiedergewonnenen Seelenfrieden nicht erneut zerstört. Es kommt aber ohnehin alles wieder einmal ganz anders als gedacht, woran unter anderem eine Zeitreise in die Zukunft, ein zweites Ich von Skulduggery und nicht zuletzt natürlich der etwas tollpatschige Schüler Omen beteiligt sind.

In einem weiteren Handlungsstrang wächst das Baby von Darquise (das eigentlich sie selbst ist) innerhalb kürzester Zeit vom Säugling zum Teenager heran. Ihr Zivervater Sebastian hofft noch immer, dass sie auf diese Weise mehr über die Menschen lernt, Emotionen entwickelt und sich am Ende dafür entscheidet, die Welt zu retten und sie nicht, wie ursprünglich von ihr geplant, komplett zu zerstören. Doch immer wenn man glaubt, Darquise habe etwas wie Empathie oder Freundschaft erlernt, handelt sie nach ihren alten Mustern, pulverisiert Menschen und lässt andere einfach sterben, weil sie nicht versteht, weshalb die Existenz des Einzelnen in der Weite des Universums von Bedeutung sein sollte. Vergeblich versucht Sebastian ihr zu erklären, dass jeder Mensch etwas Besonderes ist, auch wenn er im Vergleich zu den Weiten der Galaxie nur ein Staubkorn ist.

Trotz der finsternen Aussichten und der trostlosen Zukunft, in der die Gesichtslosen zurückgekehrt sind, die Zauberer ihnen dienen müssen und die Sterblichen als „Futter“ für die seelenfressenden Götter verwendet werden, hat dieser vierzehnte Band wieder einiges von der Leichtigkeit der erste Bände, mit denen die Reihe vor über zehn Jahren begann. Zudem bekommt man interessante Einblicke in Details aus Skulduggery und Walküres Leben, die bisher nicht bekannt waren. Man erfährt beispielweise, was Walküre in der Zeit, die sich zwischen der ersten und der zweiten Staffel in Amerika verbrachte, gemacht hat, und wie diese Erlebnisse sie weiter geprägt haben. Zudem erfährt man mehr über Skulduggerys Vergangenheit, an die er selbst sich nicht mehr erinnern kann.

Für 2022 ist der fünfzehnte Band, „Until the end“, angekündigt und Fans munkeln erneut, ob dies endgültig der letzte der Serien sein könnte. Vieles spricht dafür, nachdem auch *Tot oder lebendig* mit einer wahren Offenbarung endet, die man auf diese Weise vermutlich nicht erwartet hätte. [ruth van nahl]



Inhaltsverzeichnis

1. Kate O'Shaughnessy: Das Glück wartet nur bis um vier. dtv junior 2021.....	2
2. Kirsten Miller: Hörst du, wie der Himmel singt? Baobab Books 2021	3
3. Naomi Gibson: Seeing what you see, feeling what you feel. Planet! 2021	5
4. Jenny-Mai Nuyen: Kalt wie Schnee, hart wie Eisen. cbt 2021	6
5. Henriette Wich: Europa im Rucksack. Ein Interrail Roman. Carlsen 2021.....	8
6. Kate Hattemer: Masterplan der letzten Chancen. Carlsen 2021	9
7. Neal Shusterman: Game Changer. Es gibt unendlich viele Möglichkeiten, alles falsch zu machen. Sauerländer 2021	10
8. J.C. Cervantes: Feuerhüter. Zane gegen die Götter (Bd. 2). Ravensburger 2021.....	11
9. J.C. Cervantes: Schattenspringer. Zane gegen die Götter (Bd. 3). Ravensburger 2021	12
10. Derek Landy: Skulduggery Pleasant. Tot oder lebendig (Bd. 14). Loewe 2021	13